

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion & Verlag:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Besitzerschein:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 206.

Dienstag, 5. September 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertäglichlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bis Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Gebühren für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 12750 Rentner böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten und 2650 Rentner Würzelkohle gebraucht.
Nächste Auskunft wird in der Statistikreihe — Blätter Nr. 4 — erzielt.
Angebote mit Angabe des Gewinnungsortes erbitten wir uns bis 18. September 1905.
Der Rat der Stadt Riesa, am 5. September 1905. An.

Ausschrift und Preisangebote haben bis 11. September 1905 bei genannter Stelle einzugehen.

Riesa, den 4. September 1905.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober 1905 ab sollen auf ein weiteres Jahr die für den Rüben- und Kartoffelbedarf erforderlichen Waren als:

Los I Materialwaren
II Wälderwaren
III Butter, Eier, Milch

verbunden werden.

Lieferungsbedingungen, sowie der halbjährliche Verbrauch liegen bei der Zentralverkaufsstelle unterzeichneten Bataillons zur Einsichtnahme aus. Offerten mit entspr.

Die Entnahme der Speisefeste, Rübenabfälle und Knochen aus den Rüben des Bataillons soll für die Zeit vom 1. 10. 05 bis 30. 9. 06 vergeben werden.

Preisangebote mit der Ausschrift "Rübenabfälle" werden bis 11. September 1905 anhänger erbeten.

Riesa, den 4. September 1905. Rübenverwaltung 2. Pionier-Batl. Nr. 22.

Bekanntmachung.

Die Entnahme der Speisefeste, Rübenabfälle und Knochen aus den Rüben des Bataillons soll für die Zeit vom 1. 10. 05 bis 30. 9. 06 vergeben werden.

Preisangebote mit der Ausschrift "Rübenabfälle" werden bis 11. September 1905 anhänger erbeten.

Riesa, den 4. September 1905. Rübenverwaltung 2. Pionier-Batl. Nr. 22.

Sonnabend, den 9. September, 10 Uhr vorm., wird die Lieferung von 109851 kg Lagerstroh verdungen. Teillieferungen von 5000 kg aufwärts sind zulässig. Die vorher einzusehenden Bedingungen liegen im Geschäftszimmer 21 aus. Abschlagsfrist 2 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Tr.-B. Zeithain.

Hertliches und Sächsisches.

Riesa, 5. September 1905.

— Der Schleppdampfer "Wilhelmine" der österreichischen Nordwest-Dampfschiff-Gesellschaft ging gestern früh kurz nach 4 Uhr oberhalb Mühlbergs total in Grund. Der Dampfer, welcher 4 Schleppfähne im Anhange hatte, war vorgestern abend infolge des starken Sturmes im Mühlberger Durchstich vor Unterk gegangen und hatte gestern früh 4 Uhr seine Fahrt bergwärts fortgesetzt. Kurz oberhalb Mühlberg fuhr der in voller Fahrt befindliche Schleppdampfer auf einen im Fahrwasser liegenden Schiffswanzer sowie auf einen Baumstamm und erlitt hierbei schwere Havarie. Der Unterk hatte in den Boden des Dampfers ein so großes Loch gerissen, daß das Wasser rasch einströmte und die Mannschaften unter Führung eines Teiles ihrer Habe schleunigst den sinkenden Dampfer verlassen mußten. Der Dampfer sank in kurzer Zeit vollständig auf Grund. Gegenwärtig ist ein zweiter Dampfer derselben Gesellschaft (Nr. 22) damit beschäftigt, das Wasser aus dem gesunkenen Schleppdampfer herauszupumpen. Der in den letzten Tagen herrschende Sturm hat noch mehrfache Schiffsunsfälle zur Folge gehabt. Auch der vorgestern abend in Mühlberg fällige Personendampfer der "S. B. D. G." mußte die Fahrt bei Kreinitz einstellen und vor Unterk gehen, er traf mit den Passagieren erst gestern früh dort ein.

— Im städtischen Schlachthof zu Riesa gelangten im Monat August zur Schlachtung 1067 Tiere und zwar: 1 Pferd, 167 Rinder (33 Ochsen, 29 Bullen, 104 Kühe und 1 Stück Jungvieh), 178 Rösser, 487 Schweine, 229 Schafe und 5 Ziegen. Von diesen Tieren wurden als gänzlich untauglich und für den menschlichen Genuss unbrauchbar befunden: 2 Kühe und das Fleisch eines Schweines. Als bedingt tauglich waren anzusehen: 2 Schweine und das Fett eines Schweines, das in gefrotem bezw. ausgefrorenem Zustande auf der Freibank zum Verkauf gelangte, während 1 Ochse, 5½ Rind und 4 Schweine als tauglich aber minderwertig befunden und in rohem Zustande auf der Freibank verkauft wurden. Rotschlachtungen fanden statt an einer Rind, 2 Schweinen und einer Kalbe. An einzelnen Organen waren zu vernichten bei Kindern: 89 Lungen, 24 Lebern, 5 Darmkanäle, 29 sonstige einzelne Organe, 1 kg Muskelsleisch; bei Rössern: 1 Lunge, bei Schweinen: 44 Lungen, 40 Lebern, 4 Darmkanäle, 8 sonstige einzelne Organe, 2½ kg Muskelsleisch; bei Schafen: 64 Lungen, 55 Lebern und 2 sonstige Organe. Von auswärts wurden in den Stadtbegriff eingeführt: 1 Kinderstück, ein und drei halbe Schweine und ein Kalb.

— Gewarnt wird in der "Nord. Ullg. Itg." vor einer Firma, die ihren Sitz in London hat und sich "Internationale Auskunfts-, Agentur und Kommission", auch "Internationale Enquiry Office" oder "Erstes deutsches Rechts- und Incassoinstitut" nennt. Sie will angeblich Adoptionen und Stellen vermitteln, verlangt aber zunächst einen Vorbehalt von 5 bis 10 M. "zur Beschaffung von Auskünften". Mit der Bereinigung des Vorbehusses ist die Angelegenheit für diese sogenannte Auskunftsstelle erledigt; der Absender wartet vergeblich auf irgend eine Gegenleistung.

— Radgemälde fünfzig mark Scheine befinden sich im Umlauf, die anscheinend auf photographischem Wege

hergestellt und teilweise mit dunkelgrüner Farbe nachgetuscht sind. Die Farbe verschwindet beim Anfeuern leicht. Die Darstellung selbst läßt kaum Abweichungen gegen echte Reichsschlüsselscheine erkennen, nur sind die nicht nachgetuschten Stellen matter gehalten und weniger scharf abgegrenzt, als bei echten Scheinen.

— Es ist leider Tatsache, so schreibt das "Dresdner Journal", daß Deutschland an das Obstbedarf zum großen Teil vom Ausland gedeckt werden muß. Nach amtlichen statistischen Ermittelungen wurden im Jahre 1900 fast 36½ Mill., 1901 sogar 39½ Mill. Mark allein für Apfel, Birnen, Pfirsiche und Kirschen in frischem oder getrocknetem Zustand an das Ausland bezahlt, also für Früchte, die auch in unserem Klima vorzüglich gebeihen. Seitdem sind diese Zahlen noch erheblich gestiegen. Tatsächlich sind diese Zahlen noch erheblich gestiegen. Das Deutschland seinen Bedarf an Obst noch nicht selbst zu decken vermag, liegt aber teils an dem vielfach noch mangelnden Verständnis der richtigen Anlage und Pflege der Obstpflanzungen, teils aber auch daran, daß noch unendlich viel Land, obgleich dazu geeignet, für den Obstbau noch nicht verwertet wird. Nach der Höhe der Obstproduktion Deutschlands läßt sich ungefähr berechnen, daß eine Vermehrung der Baumzahl um nur 10 Proz. der vorhandenen nötig wäre, um auch die ausländische Einfuhr an Obst im Inland selbst zu erzeugen und auf diese Weise viele Millionen des Nationalvermögens zu erhalten. Es würden dann noch etwa 15 Millionen Obstbäume mehr angepflanzt sein, die bei normaler Pflanzung etwa so viel Platz erfordern würden, wie ein Drittel des Flächeninhalts des kleinen Fürstentums Waldenburg beträgt. Und so viel für den Obstbau noch übrigens und auch dazu geeignetes Land wird man schon im ganzen großen Deutschen Reich zusammenfinden können! Da sind u. a. so viele Stellen, für andere Kulturen schwer zugängige Hänge, die, besonders wenn sie nach Süden gelegen sind, dem Obstbau erschlossen werden sollten und so sicher bei weitem ertragreicher würden, als durch Bewaldung aber als Viehweiden. Ein Beispiel dafür im kleinen bietet der Obstgarten des Herrn Kaufmann Karl Tippmann in Robenau, den der Dresdner Bezirksoberbaudirektor in jüngster Zeit besichtigte. Durch eine mit vieler Erfahrung ausführte und gepflegte Anlage ist es Herrn Tippmann gelungen, den sehr steilen Hang auf der Höhe des Weißeritzgrundes zu einem mustergültigen Obstgarten zu gestalten, der durch Rosenböschungen terrassenartig abgegliedert ist. Jodah die Obstbäume, meist in Pyramidenform, auf ebenen Flächen stehen und sich so üppig und fruchtbar entwickeln. Was dort in nur fünf Jahren geschaffen worden, fand ungeheure Aufmerksamkeit seitens der Besucher und ist der Nachahmung im Interesse der deutschen Obstkultur sicher wert.

— Nicht selten ist der Steifende genügt, seine Reise über den Endpunkt seiner Fahrtstrecke hinaus fortzuführen, ohne daß ihm Zeit bleibt, eine Fahrtstrecke für die neue Strecke zu lösen, die er auch wieder rückwärts befahren möchte. In diesem Falle genügt es, den Zugführer von diesem Sachverhalt vor Eintritt der weiteren Fahrt in Kenntnis zu setzen und am Ende der zweiten Fahrt eine Rückfahrtstrecke zu lösen, die durch einen Vermerk des dienstabenden Beamten für die Rückfahrt in umgekehrter Richtung gültig gemacht wird.

— Tonna, 4. September. Um die anherrnweit zur Belebung gelangende Schuldirektorsstelle haben sich 69 Bewerber gemeldet, darunter 5 Schuldirektoren.

Dresden, 4. September. In der verwichenen Nacht stürzte aus einem Fenster der auf der Stephanienstraße im 4. Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung die vierjährige Tochter eines Beamten in den Hof hinab, wo das Kind vom Vater tot aufgehoben wurde. Die Kleine hat zweifellos in der Schlafruinenheit die Fenster geöffnet und hierbei den tödlichen Sturz getan.

Dresden, 4. September. Die Fabrik von Seidel & Naumann blieb am heutigen Montag gänzlich geschlossen, obwohl die Streitleitung den Arbeitern nahe gelegt hatte, sich heute früh an der Fabrik einzufinden. Eintritt zur Fabrik erhielten aber nur die Meister und Kolonialführer, alle anderen wurden abgewiesen. Die ausgestellten Posten wiesen die Ausgeperchten nach dem Saale des "Erianon", wohin eine Versammlung einberufen worden war. Bis jetzt wurde die Ruhe nirgends gestört. Die Erianon-Versammlung bot nichts Neues, dafür werden aber 7 öffentliche Volksversammlungen für den Mittwoch abend angekündigt mit der Tagesordnung: "Die Ausspezung bei Seidel & Naumann und kann dieselbe weitere Folgen nach sich ziehen?" Bis heute nachmittag hatte sich an dem Stande der Ausspezung nichts geändert. Man hofft aber doch, daß dieselbe von nicht langer Dauer sein wird, da auf beiden Seiten trotz allem auch weiter das Bestreben besteht, auf gütlichem Wege eine Einigung herbeizuführen. Hinzuzfügen können wir noch, daß heute bereits Verhandlungen zwischen dem Direktorium der Firma und Vertretern der Arbeiterschaft eingeleitet wurden. (Urg. N. N.)

Pirna. Ende vergangener Woche erkrankten die Mitglieder einer hiesigen Familie an Vergiftungsscheinungen, die auf den Genuss von Kartoffeln zurückzuführen waren. Es stellten sich alle bei Vergiftungen eintretenden Begleitscheinungen, Erbrechen, Diarrhoe etc. ein. Zum Glück endeten die Erkrankungen nicht tödlich. Die von der Familie genossenen Kartoffeln zeigten, obwohl sie schön aufgesprungen waren, doch in der Mitte einen harten Kern, der zweifellos das Gift enthalten hatte. (V. A.)

Pirna, 4. September. Der Gutsbesitzer Ernst Guhr in Engelsdorf bei Leipzig, der als "alter Pirnaer" zum Heimatfest gekommen war, hat der Stadt 3000 Mark zu Wohltätigkeitszwecken gespendet.

Chemnitz, 4. September. Die Sicherheit in den Straßen unserer Stadt wird des Nachts immer bedeutender. Nachdem es neulich zwei Raubansätze auf allein gehende Frauen die Gemüter erregten, wurde jetzt wieder eine auf ihren Chemnitz wartende Frau am Hals gepackt und gewürgt. Als auf den Hilferuf der Bedrängten der Chemnitzer herbeieilte, ergriff der Unhold die Flucht.

Chemnitz. Eine Klär- und Reinigungsanlage, die Millionen von Mark kosten wird, muß die Stadt Chemnitz bauen lassen, um die wünschenswerte Reinigung des Chemnitzflusses durchzuführen. In der Nähe von Heinrichsdorf und Draisdorf, unterhalb der Stadt, wo schon große Flächen angekauft worden sind, soll die Anlage ausgeführt werden. Da man aber noch nicht weiß, welches System das geeignete für die Klärung der Chemnitzer Abwasser ist, hat man zunächst mit einem Kostenaufwand von 25 000 Mark eine Versuchskläranlage errichtet, die jetzt fertig ist. Hier werden verschiedene Klär- und Reinigungssysteme erprobt, ehe die große Anlage errichtet wird. Die Versuchskläranlage untersteht der Verwaltung des Tiefbauamtes. Die chemischen Untersuchungen der Abwasserproben werden

vom städtischen chemischen Untersuchungsaamt, die biologischen Untersuchungen vom städtischen pathologisch-hygienischen Institute ausgeführt. Die Untersuchungen sollen mehrere Jahre dauern.

Glauchau, 4. September. Nach den in der „Merk.“ veröffentlichten Mitteilungen des Chauffeurs, dessen Name verschieden angegeben wird, vollzog sich das Automobilunglück zwischen hier und Werdau, dem Prof. Dr. Karg und der Geschäftsführer Meng zum Opfer fielen, auf folgende Weise: Der Chauffeur vernahm kurz vor der Unfallstelle ein knackendes Geräusch am Gestell des Gefährts. Wie sich später herausstellte, waren die Speichen des einen Bordrades gebrochen, während Räder und Felge unversehrt blieben. Der Chauffeur suchte zu bremsen, aber die Bremsen versagten, das Automobil geriet in voller Geschwindigkeit rechts heraus an die Straßenseite, übersprang den Kilometerstein, den es einen halben Meter tief aus der Erde riss, demolierte einen Kirschbaum, und sauste zwischen beiden Hindernissen in den Straßengraben, in welchem es noch sieben Schritte weiter lief, um sich dann, fast gänzlich verschlissen, zu überschlagen. Der Chauffeur wurde 20 Meter weit ins Feld hineingeschleudert, erlitt aber nur einen Rippenbruch. Als er zurückkam, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Meng kniete laut schreiend, blutüberströmt, im Grabe, an der Stirn hatte er eine flassende Wunde, aus der das Blut dick hervorquoll. Dann fuhr er plötzlich auf und rannte, wie ein Nebenführend, die Straße auf und ab. Der Rippenbruch und die schwere Gehirnerschütterung, die er davon trug, lassen seinen Zustand hoffnungslos erscheinen. Professor Karg lag unter der hohen Rückwand des Automobils, die ihm den Hinterkopf derart eindrückte, daß das Gehirn heraustrat. Er war sofort tot. Der unglückliche hinterläßt eine Gattin mit drei Kindern, er war erst 47 Jahre alt. Während seiner Dozentenzzeit als Professor der Medizin an der Universität Leipzig verfaßte Obermedizinalrat Karg eine Reihe in der wissenschaftlichen Welt hochgeschätzte Schriften über Bakteriologie und Histologie (Gewebelehre), von denen die „Untersuchungen über die histologischen Untersuchungen tuberkulösen Gewebe nach Einspritzungen mit Tuberkulinn“ von besonderem Interesse sind. — Verschiedene wissenschaftliche Vereine zwinken veranstalteten heute Trauerfeiern, denen eine öffentliche Trauerfeier folgte. Am Montag nachmittag fand Familientreuerfeier und daran anschließend die Überführung nach Mörschenbroda statt.

2. Schopau, 5. September. Die Körperschaften vom 19. Armeekorps finden vom 18. bis 20. September zwischen Chemnitz und Schopau statt. Das General-Kommando des 19. Armeekorps nimmt am 17. und 18. September in Schopau und am 19. und 20. September in Chemnitz Quartier.

Glauchau, 4. September. Ein ehemaliger Landwirt aus der Umgegend Glauchaus hatte mit einem Unbekannten, den er in einem hiesigen Restaurant kennen gelernt, eine Bierzeit unternommen, die sich bis zum frühen Morgen ausdehnte. Als er wieder zu sich kam, fand er sich am Rande eines Baches in Niederungsweg vor. Sein Begleiter war verschwunden und mit ihm die Börse mit 400 Mark Inhalt. Leider ist es bisher nicht gelungen, des Burschen habhaft zu werden.

Unnaberg. Aus Bärenstein wird geschrieben: „Viel zu früh längt dieses Jahr Frau Holle an, ihre Betten zu schließen: Heute (1. September) mittags 1½ Uhr hat es zirka 5 Minuten lang gestürzt! Kalt genug dazu ist es ja seit 6 Tagen, es regnete bis heute fast ununterbrochen.“ — Im Kalender steht aber noch Sommer!

Unnaberg-Buchholz, 4. September. Der Besuch des Königs der Städte Annaberg und Buchholz ist auf Dienstag, 12. September, festgesetzt. Der König kommt mittels Holzgeis 4 Uhr nachmittags in Annaberg an und wird auf dem Marktplatz die Huldigung der Stadt entgegennehmen, sowie hierauf die Hauptkirche und die Posamentenfabrik des Herrn Stadtrat Schmidt besichtigen. Um 5 Uhr 45 Minuten nimmt der König die Huldigung der Stadt Buchholz auf dem dortigen Marktplatz entgegen und besichtigt hierauf die Prägefabrik des Herrn Kommerzienrat Kunze. Von 7—8 Uhr wird der König im Stadtwaldschlösschen zu Buchholz verweilen und daselbst einen Imbiß zu sich nehmen.

Rochsburg, 4. September. Heute früh gegen 2½ Uhr wurde in der Flur Krusdorf auf der Bahnhofstraße zwischen den Stationen Amerika und Rochsburg ein männlicher Leichnam aufgefunden. Der Unbekannte — ein Müller — ist anscheinend in vergangener Nacht vom Hessen abgeholt.

Zöblitz, 4. September. Im benachbarten Plaue wurde bei dem Papierfabrikanten Wilisch ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Einbrecher hatte sich durch vorheriges gewaltsames Aufreißen der Fabrikseingangstür Zutritt zu den Kontorräumlichkeiten verschafft und dann mehrere Sätze erkracht, wobei dem Tische mehrere kleinere Geldbeträge in die Lände fielen.

Niebergesa, 4. September. Vorgestern abend wurde in der Wohnung eines hiesigen Kaufmanns ein dreister Diebstahl verübt. Der Einbrecher hatte sich durch vorheriges gewaltsames Aufreißen der Fabrikseingangstür Zutritt zu den Kontorräumlichkeiten verschafft und dann mehrere Sätze erkracht, wobei dem Tische mehrere kleinere Geldbeträge in die Lände fielen.

Rositz, 4. September. Vorgestern abend wurde in der Wohnung eines hiesigen Kaufmanns ein dreister Diebstahl verübt. Der Einbrecher hatte sich durch vorheriges gewaltsames Aufreißen der Fabrikseingangstür Zutritt zu den Kontorräumlichkeiten verschafft und dann mehrere Sätze erkracht, wobei dem Tische mehrere kleinere Geldbeträge in die Lände fielen.

bedeutungsvolle Fragen stehen zur Beratung und harren der Friedigung. Neben den Stunden ernster Arbeit sollen aber auch solche der Erholung und des Genusses den Gästen Waldheims nicht fehlen. Auf dem rechten Flußufer seien einem Besucher besonders empfohlen der mit Siegesturm gekrönte Wasberg und die sich diesem südlich anschließende Goldene Höhe. Um Linden Schopau bietet für die meisten Fremden der Wasberg großes Interesse, weil man von hier aus einen Überblick über die umfangreichen Höfe und Baulichkeiten des Buchhauses (beinahe 2000 Gebäude) gewinnt. Wer aber seinen Spaziergang etwas weiter ausdehnen will, der wandre auf schönen Waldwegen zur Rechten der rauschenden Schopau in einer Stunde nach dem auf steilen Felsen über die Schopau emporragenden Schloß Kriebstein, das seines malerischen Ausblicks wegen ähnlichlich von Lauenburg besucht wird. — Nicht die Natur allein, auch treuer Bürgerstimm hat Waldheim geschmückt, wie der wohlgelegte Denkmalsplatz mit Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Bismarck- und Moltkestein, ferner der Wittibrunnens und nicht zum mindesten das schöne und stolze Rathaus bezeugen. Den Gewerbetreibenden wird auch ein Besuch der Waldheimer Industriewerstätten interessanter, deren Hauptzeugnisse, Zigarren, Schuhwaren, Stühle, ja überhaupt rühmlich bekannt sind. Als Spezialitäten seien besonders erwähnt die Fabrik seiner Seiten und Vorführmatten von A. G. A. Bergmann und die Kunstdöbelabrik Ernst Kochhausen. Jedessfalls kann zahlreichen Teilnehmern des Gewerbegottesdienstes versichert werden, daß sie befriedigt von der „Perle des Schopautales“ scheiden werden.

Großschönau, 2. September. In diesem Jahr kann die Gemeinde das 200jährige Kirchweihfest begehen. Aus diesem Anlaß wird am 22. und 23. Oktober ein großes kirchliches Fest veranstaltet werden.

Oberhau. In Blumenau hat die allgemeine Erregung — man möchte bald sagen Furcht — vor Einbruchsdiebstählen, die in der letzten Zeit selbstst. Platz gegriffen, ein Vorkommnis zur Folge gehabt, daß eines stark humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Für die Beteiligten steht die Sache freilich ernster aus. Rabelt da längst in später Abendstunde ein dortiger Fabrikant ohne Vaterne sein Heim zu. Ein unerleuchtetes Rad und so spät, das war zum mindesten verdächtig! Das meinten auch einige recht stämmige Burschen, die auf der „Diebstunde“ waren. „Den wollen wir uns einmal ansehen“, hieß es, und schon trat man dem einsamen Radler in den Weg. Der Fabrikant war kein furchtloser Mann, er schwang sich vom Rad und wandte sich mutig gegen den nächsten Angreifer. Da aber schlug ein! Hagelnd fielen die Blicke, und als die stürmischen Gesellen ihren Irrtum einsahen und erkannten, wen sie vor sich hatten, hatte der Bedauernswerte bereits zwei stark blutende Wunden am Kopfe davongetragen, die der Arzt nähren muhte.

Geyer, 4. September. Vorgestern nachmittag in der 5. Stunde entstand Feueralarm. Es brannte das dem Steinmeier Karl Liebig hier gehörige massive Wohngebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder, obwohl das Feuer, welches auf dem mit Reisig angefüllten Oberboden ausgebrochen war, rechtzeitig bemerkt worden ist und schnelle Hilfe gegen war. Leider ist das einjährige Söhnchen Liebig mit in den Flammen umgekommen; auch hat die Mutter des Kindes beim Besuch, ihr Kind zu retten, am Kopfe erhebliche Brandwunden davontragen. Das verheerende Element griff derart rapid um sich, daß selbst das Vergnügen der Leiche nur unter den größten Schwierigkeiten von statthen ging. Von den das Grundstück bewohnenden 6 Familien hat unglücklicherweise niemand versichert. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte zurzeit noch nicht festgestellt werden.

Reichenau, 2. September. Am Todestage ihres Sohnes Walter überwiesen Herr Woh. Kommerzienrat Preißl und Frau der von ihnen gegründeten „Walter Preißl-Stiftung“ die Summe von 26 000 Mark für die Arbeiterkasse der Firma.

Von der sächs.-böh. Grenze. Auf dem Bahnhofe zu Eger wurde gestern früh kurz nach 5 Uhr der kaiserliche Stationsdiener Christopher Bergmann, als er in den Dienst gehen und die Gleise überqueren wollte, von der Maschine des ausfahrenden Eger-Böhmener Personenzuges erschossen und sofort getötet.

Aus dem östlichen Vogtlande, 4. September. Infolge des seit einer vollen Woche anhaltenden naßkalten Wetters geht das gemähte Grünmet auf den Wiesen allmählich in Faulnis über. Auch Roggen und Hafer liegt zum großen Teil gemäht auf den Feldern und wird zu schanden. Das nasse Wetter hält noch an.

Syrnau, 4. September. Gestern abend 9 Uhr brach im Wohnhause des Herrn Tischlermeister Ferdinand Walther hier Feuer aus. Das Grundstück wurde vollständig eingedüstert. Von der beweglichen Habe Walthers konnte fast gar nichts gerettet werden. Sie war nicht versichert. **Bautzen**. Zwischen Amerika und Rochsburg ist gestern früh 2½ Uhr ein männlicher Leichnam aufgefunden worden. Vermutlich ist der Unglückliche in der Nacht zum Montag vom Felsen abgestürzt.

Leipzig. Sonntag ist der Wahlaufzug der Vereinigten Liberalen zur Landtagswahl für den dritten Wahlkreis Leipzig-Süd erschienen (Kandidat Kaufmann Freidr. Gottard, nationalliberal). Es heißt darin, daß der Kandidat aufgestellt sei: vom Nationalliberalen Verein, vom Jung-nationalliberalen Verein, vom Liberalen Verein (Freisinnige Vereinigung), vom Nationalsozialen Verein und von Anhängern der deutschfreundlichen Volkspartei. Von Gottard der leichter war seinerzeit erklärt worden, daß es die Kandidatur Gottard nicht untersteige, da dieser in Sachen der Wahlrechtsreform usw. keine genügenden Zusicherungen gemacht habe. Wie man sieht, schließt das aber nicht aus,

dass zwar nicht von Partei wegen, aber inoffiziell von Anhängern der Volkspartei für die liberale Koalition eingetreten wird.

Gaußtal bei Leipzig, 4. September. Eine Messerstecherei mit tödlichem Ausgänge hat sich in der Nacht zum Sonntag vor der Schmidtschen Gastwirtschaft an der Gaußtalstraße abgespielt. Dort wohnt bei dem Bahnarbeiter Pfennig der Handarbeiter Otto Hoedtisch. Dieser lag in den Abendstunden mit Pfennig und mehreren anderen Leuten an einem Tische in der genannten Gastwirtschaft. Nachdem der Wirt in den ersten Morgenstunden das Lokal geschlossen und sämtliche Gäste das Lokal verlassen hatten, mit ihnen auch Hoedtisch, ist dieser, nachdem er seinen Hund aus der Wohnung geholt hatte, noch einmal auf die Straße gegangen. Vor dem Hause kam ihm ein fremder Mann aus der Richtung von Lennéviertel oder der Gaußtalstraße her entgegen. Der Hund des Hoedtisch läßt den Fremden an, sodass dieser in Erregung geriet, ein Messer zog und es dem Hoedtisch in die Brust stieß. Hoedtisch konnte sich noch nach seiner Wohnung schleppen, wo er zusammenbrach und bald verstarb. Hoedtisch war 38 Jahre alt und lebte von seiner in Lennéviertel wohnenden Familie getrennt. Der Täter ist bis zur Stunde noch nicht ermittelt; es soll aber in der Nähe des genannten Restaurants ein gut gefunden worden sein. — Von anderer Seite wird den „Opz. Nr. 9“ zu dem Vorfall noch mitgeteilt: Der Verlobte hatte bis zum Schlusse des Restaurationslokals in Gesellschaft seiner Vogelwirtin darüber geweckt. Kurz darauf wurden die Hausbewohner durch Hilferufe geweckt und fanden bereits den Hoedtisch mit einer offenbar tödlichen Stichwunde in der Herzgegend tot. Der Verlobte soll in der Restauration Streit mit einem andern Gäste bekommen und diesen auf der Straße fortgesetzt haben. Hierbei soll Hoedtisch seinen Hund auf seinen Gegner gehetzt haben, so dass dieser in der Notwehr (?) von seinem Messer Gebrauch gemacht und durch einen unglücklichen Zufall (?) den Hoedtisch mitten durch das Herz gestoßen habe.

Aus aller Welt.

Hamburg: Die beiden geflüchteten Inhaber der Kommanditgesellschaft Müller u. Becker, die zahlreiche Fabrikanten um Waren im Werthe von hunderttausend Mark beschwendeten, wurden nach ihrer Rückkehr aus Brüssel gestern nebst zwei Komplizen verhaftet.

Witten: Auf einem Gut im benachbarten Wullen legten gestern morgen mehrere galizische Bandarbeiter die Arbeit nieder und verlangten unter Drohungen ihren Lohn. Da ihnen dieser verweigert wurde, bemächtigten sie sich der Pferde. Als der Besitzer deren Fortführung zu verhindern suchte, eröffnete die angesammelte Volksmenge, die für die Bandarbeiter Partei ergreifte, einen Steinbog auf ihn, sodass er schwer verletzt, ins Haus flüchten mußte, auf welches die Menge johlend mehrere Anstürme machte. Erst die Gendarmerie konnte nach heftiger Gegenwehr Ruhe stift. — **Bogen**: Der Leipziger Sprachlehrer Hoefner stirzte von der Schrammuspiste im Euganatal ab und verletzte sich mehrfach. Hoefner konnte erst nach vielen Mühen gerettet werden. — **Adrianople**: Bei dem vorgestrigen Brände, welcher in der Adrianopler Vorstadt ausbrach, wurden außer der katholischen Auferstehungskirche noch andere Kirchen und mehrere Schulen ein Raub der Flammen. Unter den abgebrannten Gebäuden befinden sich 1200 Wohnhäuser. Die Opfer des Brandungslids sind größtenteils arme Griechen, Armenier und Ismailiten. Die Volksbevölkerung verhinderte die angesammelte Volksmenge, die für die Bandarbeiter Partei ergreifte, einen Steinbog auf ihn, sodass er schwer verletzt, ins Haus flüchten mußte, auf welches die Menge johlend mehrere Anstürme machte. Erst die Gendarmerie konnte nach heftiger Gegenwehr Ruhe stift. — **Bogen**: Der Leipziger Sprachlehrer Hoefner stirzte von der Schrammuspiste im Euganatal ab und verletzte sich mehrfach. Hoefner konnte erst nach vielen Mühen gerettet werden. — **Wernigerode**: Im Bienenburg wurde der Arbeiter Witscher aus Adenrode tot aufgefunden. Witscher handelt es sich um einen Raubmord. — **Traunstein**: Der Güterherr Joseph Bertold von Bergheim, Ger. Aibling, verlor am 14. Februar und 13. April 1. J. durch die Eisenbahn an seine Milchhändner in Klinsen verunreinigte Milch. In derselben befanden sich Butterreste und Rot. Bertold wurde in eine Geldstrafe von 70 Mark eventuell 7 Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen eines ähnlichen Vergehens wurde der Kämer Martin Eder von Erharting, Ger. Mühlbach, zu 50 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis und die Milchhändler Christine Niedermair in Aibling ebenfalls zu 50 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — **Rosenheim**: Hier ist eine ganze Familie durch den Genuss giftiger Schwämme erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben. — **Thüringen**: In Mühlhausen wurde einem Fleischerjunge die linke Hand vom Fleischwolf völlig abgeschnitten. Der Verleger hatte nach Geistesgegenwart genug, die Maschine auszurüsten und so die für den ganzen Arm bestehende Gefahr zu beseitigen. — **In Großburschla** feierte das Kleibische Thepar die diamantene Hochzeit. — **Im Glümpeda**: Ein Kredit einem Pferde die Zunge aus dem Halse und die Jungenbänder entzogen. — **Der 23 Jahre alte Hauptsiner Paul Rydiger**, der dem Inhaber eines Biergärtchens in der Steinmeierstraße 50 in Berlin 2000 Mark an baarem Gelde, eine goldene Uhr mit Kette, zwei wertvolle Brillanten etc. stahl, nachdem er ihm ein Betäubungsmittel verabreicht hatte, wurde verhaftet. Man hat ihn glücklich in Neuburg ermittelt. Er hat sich überhalb Wochen der Freiheit erfreut. — **Oranienburg**: Der bürgerliche Bahnwart Grässler, welcher wegen seines Deßhofs außergewöhnlicher Körperkraft weitberühmt war, ist dieser Tage einem seltsamen Unfälle erlegen. Als ihm in einer Gesellschaft in einem benachbarten Raum Glas brach zerstört wurde, ward die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, dasselbe in der Hand zu halten. Grässler ließ nun seine Faustpresse zu holen, läutete sich jedoch die

Vor Eröffnung der Herbst-Saison Verkauf zu herabgesetzten Preisen des gesamten übernommenen Warenlagers. **W. Fleischhauer, Inh. Rich. Beate.**

Hotel Kaiserhof.
Mittwoch, den 6. September
großes Krebs- und Rebhuhnuessen.
Spezialität: Tiroler Landwein, Schoppen 80 Pfg.
Es lädt ergebnist ein Edmund Starke.

Lamms Restaurant, Möderan.
zu best morgen Mittwoch stattfindenden
Kaffeekränzchen,
wobei mit kalten und warmen Speisen bestens aufwartet werden, laden nochmals freundlich ein Hermann Lamms und Frau.

Angenehmer Ausflugsort
Berners Weinstuben Lichtensee.

Praktisch, billig, bequem sind

MAGGI's Suppen Schutzmarke
Kreuz-Stern in Würfel 10 Pf.
für 2 gute Teller Suppe. Angelegerichtet empfohlen von
Reinh. Pohl Nachf., Gustav Viehhäuser, Kolonialwaren
und Delikatessen, Wettinerstr. 30.

28 Millionen Stück Doering's Galen-Seife sind bis Ende 1904 zum Verkauf gelangt. Keine andere Toilette-Seife hat einen solchen Erfolg aufzuweisen! Dieser Verbrauch ist der beste Beweis für die Güte und die vorzügliche Wirkung des Fabrikats. Weise minderwertige Nachahmungen zurück und verlangen nur Doering's Galen-Seife, welche zum Preise von 40 Pfg. per Stück überall zu haben ist.

Haben Mittwoch früh, vom 6. d. M. bis Donnerstag abend mit einem großen Transport echter hannoverscher großer Fisch- u. Futterhähne (sehr gute Rasse) im Gasthof zur guten Quelle, Bismarckstr. 65, zum Verkauf. Telefon 191.

Gebrüder Hagel, Rüdigerstr.

Außenst. günstiges Angebot in Kohlen.

Um unsere zu Hausbrandzwecken vorzüglich geeignete

Braunkohle der Gabrielzeche

aus dem Mariashainer Reviere weiter einzuführen, beabsichtigen wir, einige Röhne in Riesa zu detaillieren. Wir geben dieselbe in der Sortierung **Mittel I und II** zu dem Ausnahmepreise von

M. 0,65 pro hl (ca. 130 Pfund)

frei auf die Fuhr, frei vors Haus 7—10 Pfg. pro hl Aufschlag, ab. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen **R. Scheffler, Riesa, Standesstr. 12 oder das Verkaufsbureau der Gabrielzeche in Dresden, Kahlbüttelerstr. 8.**

Mädchen in alle Stellen, Jahr 96 Mark, sowie Kinderjungen, frei Osterjungen u. Ostermädchen sucht Mietfrau Hofmann, Bahnhof.

Markthelfer oder Hausbursche,
jüngerer, für sofort gesucht.
Alles Etaler, Hauptstraße 65.

Schottischer Schäferhund,
auf den Namen "Olly" hörend, hat sich verlaufen. Ich gebe bei **R. Gerischer, Truppen-Übungssplatz Zeithain.**

Altes Planino

auch reparaturbedürftig, aber alter Hölzer, Haß u. Seifert, Leberbalsam in Flaschen zu 90 u. 150 Pfg. Kartätschen in großer Auswahl, Striezel, Wänenbärlaten u. Kämme, Wagenbärlaten, Fußleder, Schwämme, Stränge, Aktenblätter wird per Kasse zu seinen, Bauchseile erhalten Sie kosten gesucht. Geist. Offerten werden unter "Planino" in der Epp. d. St. entgegengenommen.

Für Pferdebesitzer!

Seders, Haß u. Seifert, Leberbalsam in Flaschen zu 90 u. 150 Pfg. Kartätschen in großer Auswahl, Striezel, Wänenbärlaten u. Kämme, Wagenbärlaten, Fußleder, Schwämme, Stränge, Aktenblätter wird per Kasse zu seinen, Bauchseile erhalten Sie kosten gesucht. Geist. Offerten werden unter "Planino" in der Epp. d. St. entgegengenommen.

G. W. Thomas & Sohn.



Alleverkauf der Brüder Paulskohle
Ia. Heizkraft, wenig Ascherückstand, bei Barzahlung 2% Sconto.
A. G. Hering & Co., Elbstraße 7. Telephon 50.

Ein größerer Posten Seidenhändler wird jetzt im Manufaktur-Warenhause E. Mittag spottbillig ausverkauft.

Nochmals eingegangen,

für Ausstattungen sehr billiger Gelegenheitskauf, ein großer Posten reinlettene Bettläufer, 155/220 lang, Stück nur 4,— Ml. Damast-Bettläufer, 130/180 lang, 2,75 Ml. Damast-Bettwäsche, bunte Bettbezüge, Hohlsaum-Gedeck, eins. Servietten, Handtücher, Taschentücher, Hemdentücher, Inlett. Fertige Wäsche für Herren, Damen, Kinder, sowie Schürzen in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Vorgezeichnete Handarbeiten, spottbillig zum Ausverkauf gestellt, empfiehlt.

Bismarckstr. 45.

Martha Schwarz.

Rein Laden. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Unbeständigkeit der Nationalliberalen

möchte der Wahlauschuss der freisinnigen Volkspartei durch eine reichlich mit Druckerzeugnissen ausgestattete, an Gedanken aber unstrichbare Erklärung beweisen.

Wir wissen augenblicklich nicht, ob Herr Stadtrat Merkel-Wylau das, was ihm in den Mund gelegt wird, wirklich gesagt hat, da wir allen Anlass haben, freisinnige Behauptungen hinsichtlich ihrer Wahrheit mit Vorsicht zu behandeln.

Sagte doch der Besitzer eines Freisinnungs-Blattes, als ihm die Unwahrhaftigkeit eines Berichtes zum Vorwurf gemacht wurde, dem Frager: „Wir machen unsere Berichte, wie sie uns passen“, behauptete doch Herr Günther in Riesa, der Wahrheit wider, die abgeschlossenen Handelsverträge könnten gestrichen werden, rief doch Herr Siehling einer Oschazer Versammlung, im Gegensatz zur Wahrheit, mit voller Lungenkraft zu, die nationalliberale Landtagsfraktion habe 1896 ohne Ausnahme für das jetzige Wahlgesetz gestimmt, während 4 Abgeordnete dagegen gestimmt hatten.

Nebenbei bemerkt hat Herr Siehling diese Unwahrheit bis heute nicht widerrufen, obwohl sie ihm öffentlich nachgewiesen wurde.

Welcher Widerspruch zwischen Dr. Heinze und Merkel — die Wahrheit der freisinnigen Behauptung vorausgesetzt — in Bezug auf die Steuerfreiheit der unteren Klassen herrschen soll, ist nicht erfasslich. Wenn Dr. Heinze Steuerfreiheit der Einkommen bis 900 Ml. erstrebt, will er sie doch auch für solche bis 600 Ml.

Wenn sich Stadtrat Merkel wirklich für die Rückkehr zum 68er Wahlgesetz ausgesprochen hat, so weicht er mit seiner Ansicht von der der Gesamtpartei, die sich für das Pluralmahlrecht entschieden hat, ab.

Derartiges kommt in jeder Partei vor. Hat doch ein Unabhängiger der freisinnigen Volkspartei in Dresden für das städtische Berufswahlrecht gestimmt! Hat doch auch ein Teil der freisinnigen Volkspartei für, ein Teil gegen die Handelsverträge gestimmt.

Und die freisinnige Volkspartei? Sie verklängt in ihrem Wahlaufruf, sie erstrebt für die Landtagswahlen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht — — aber zum mindesten Rückkehr zum 68er Wahlrecht, durch welche etwa 150 000 Wählern das Stimmrecht entzogen würde. O, diese Konsequenz, entweder Feuer oder Wasser. Und da wollen die Herren von der freisinnigen Volkspartei wissen, was sie wollen?

Spotten ihrer selber, und wissen nicht, wie! Weiter der freisinnige Herr Siehling. Er ist, nach seiner Behauptung, gegen den Toleranzantrag. Die freisinnige Volkspartei im Reiche, die freisinnige Fraktion im Landtage (nämlich Herr Günther) ist dafür!

Leider zeigt es wohl von politischer Unerschaffenheit und Hartlosigkeit, wenn Herr Siehling die Frage des Toleranzantrages nicht für brennend hält. Warum schränkt er denn seine Erklärung ein und sagt nicht glatt Ja oder Nein? Will er vielleicht noch umfallen?

Darum Wähler, lasst euch durch die freisinnigen Menschen nicht verblüffen. Stimmt für die heutigen Wahlmänner.

Der nationalliberale Wahlauschuss.

Speiselkartoffeln.

Ritterzone, sehr mehrlreich, Mege 20 Pf. empfiehlt **E. Grahl, Goethestraße 39.**

Wieder billig!

Von heute ab kostet unser hochfeiner

Perl-Kaffee

wieder 100 Pfg. pro Pfd.

Gerling & Rockstroh,
Wettinerstraße 18.

Frische Weintrauben, Apfels, Birnen, Pfirsäumen billig Weihnerstr. 34 im Baden. Schöne große

Gartenpflaumen

sowie Falläpfel billig Bußlich-Rühle.

Frische Weintrauben, 2 Pf. 30 Pfg. zu verkaufen Großenhainerstraße 22.

Neuer Meerrettich ist eingetroffen Ried. Korf.

Pflaumen und Birnen, Falläpfel sowie alte Grafensteiner verkauft Ohnhütte Moltsleiter. G. Siedert.

Gartenpflaumen billig Einmann, Paulscherstraße 7, 2.

Schellfisch,
Bratfische, Rotzunge, Zander u. Seelachs empfiehlt Mittwoch und Donnerstag früh frisch G. Henckel, Wettinerstraße 29.

Gasthaus zur guten Quelle in Heyda.

Sonntag, den 10. Sept. lädt zum Grunfest alle Freunde und Gäste nebst lieben Frauen ganz ergebnist ein Ernst Görne und Frau.

NB. Donnerstag, d. 7. Sept. Schlachtfest.

Gasthaus Bahrenz. Sonnabend, den 9. Sept. und Sonntag, den 10. Sept. guter Montag. Hierzu lädt freundlich ein Max Reiche. Donnerstag Schlachtfest.

Gasthof Pausitz. Morgen Mittwoch Kaffee und Cierplinen.

Hotel Stadt Dresden. Morgen Mittwoch Schlachtfest. G. J. Schubert.

Morgen Mittwoch Schlachtfest. G. J. Schubert.

Schlachtfest Geißw. Otto.

Schade's Restaurant. Morgen Mittwoch Schlachtfest. V. A. O. D. 6./8. 05. 1/2 U. L.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druk und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 206.

Dienstag, 5. September 1905, abends.

58. Jahrg.

Bom Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Ein Sieg der deutschen Truppen.

Nach einem Telegramm des „Berliner Volks-Anzeiger“ aus Dar-es-Salaam schlug Oberleutnant von der Marwitz die Rebellen im Hinterlande von Mombasa. Der Feind hatte 40 Tote und zahlreiche Verwundete.

Tagesgeschichte.

Dänemark und Deutschland.

Bei einer Festlichkeit, welche die dänische Stadt Esbjerg am 21. August zu Ehren der englischen Flotte veranstaltet hatte, hielt der dänische Kommandeur Bluhme eine Rede, die bisher in Deutschland nicht die genügende Beachtung gefunden hat. Er sagte:

„Zuher der Freude, die wir bei dem Besuch der englischen Flotte empfanden, erwacht er auch sehr ernste Gedanken. Es ist nun fast ein Jahrhundert her, daß eine große englische Flotte zu uns kam. Das war im Jahre 1807. Aber damals kam sie nicht in Freundschaft, sondern mit Eisen und Blut. Sie bombardierte unsere Hauptstadt, vernichtete unsere Arsenale und nahm unsere ganze Flotte mit, die bis dahin die mächtigste in der Ostsee gewesen war. Dies war der erste empfindliche Stoß, den unser altes Königshaus, das älteste in Europa, erhielt. Die Zeit hat unsere Empfindungen aus jenen Tagen gegen England gemildert und wie wünschen, mit dem großen und edlen englischen Volke in enger geistiger, sozialer und kommerzieller Verbindung zu leben. Ich muß noch eine andere Tatsache erwähnen. Vor nur wenigen Wochen besuchte eine andere große Flotte von einem andern mächtigen Staat unser Land. Das war die deutsche Flotte. Ein halbes Jahrhundert nach dem englischen Angriff auf unser Land kam auch Deutschland mit Eisen und Blut und nahm uns einen so großen Teil unseres Landes und Volkes, daß unser Land eines der kleinsten wurde. Wir sind nur eine kleine Nation, aber wir lieben unser Land, unsere Nationalität und unsere Unabhängigkeit, die wir mit allen Mitteln aufrecht erhalten wollen; aber wir wissen, daß es das Beste ist, uns streng neutral zu halten und nie daran zu denken, uns in Meinungsverschiedenheiten der europäischen Großmächte zu mischen. Ich spreche hier als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung dieses Landes und kann versichern, daß unsere Bürger, unsere

Arbeiter, unsere Bauern Neutralität und freundschaftlichen Verkehr mit unseren Nachbarn im Süden und Westen, wie im Norden und Osten wünschen, denn wie gegen England, so hat die Zeit auch unsere Empfindungen gegen Deutschland gelindert, und wir wünschen nun offene und ungemeine Freundschaft mit dem großen und hochkultivierten deutschen Volk.“

Wie können diese Rede, bemerkt die „Köln. Rtg.“, nur mit großer Genugtuung verzeichnen, wie alles, was eine freundliche Gesinnung des benachbarten Dänenlandes beweist. Daß die Rede gerade bei der Unwesenheit des englischen Geschwaders gehalten wurde, hat wohl auch seine Bedeutung.

Deutsches Reich.

In einem Leitartikel über die deutsch-englischen Beziehungen äußert sich der Newyorker „Globe“ wie folgt: „In den letzten vierzig Jahren ist Deutschland eine industrielle und kommerzielle Nation geworden. Seine Schiffe findet man jetzt auf jeder Wasserfläche, auf der die britische Handelsflotte weht. Seine Fabrikanten sind nun Konkurrenten auf allen Märkten, die einst nur von England beherrscht wurden. Und Schritt für Schritt mit der Entwicklung dieses Wettbewerbes auf kommerziellem Gebiete hat sich ein nationaler Antagonismus entwickelt. Der Ton der beiden Völker gegen einander hat sich von Grund aus geändert“. Der rein sachliche Kommentar des „Globe“ hat sogar im „Newyork Herald“ Ablauf gefunden. Selbstverständlich haben noch zahlreiche andere Blätter den deutsch-englischen Beziehungen ziemlich lange Leitartikel gewidmet. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß die amerikanischen Blätter dieses Thema im großen und ganzen ziemlich sachlich und vorurteilsfrei behandeln.

Wie aus Danzig, 4. September berichtet wird, fand dort gestern mittag an Bord des Flottentragsschiffes „Egmont“ ein Frühstück statt, an dem Oberbürgermeister Ehlers, Bürgermeister Trampe, Oberwehrdirektor Kapitän zur See v. Basse, der Kommandant von Danzig, Generalmajor v. Seydlitz-Kurzbach mit ihren Damen, sowie die Gemahlin des kommandierenden Generals v. Braunschweig teilnahmen. — Nachmittags hatte der Schwimmklub „Neptun“ ein Wasserballspiel veranstaltet. Es starteten 7 Mann vom „Neptun“ gegen 7 englische Matrosen. Sieger wurde die deutsche Mannschaft mit 2:1. Den englischen Matrosen wurden Erinnerungsbecher überreicht.

Die ersten Versuche bei der Truppe mit fahrenden Feldküchen sollen während der Manöver

des preußischen Gardekorps gemacht werden. Ein vierrädriger Wagen und ein zweirädriger Karren mit Kochvorrichtung, welche im Frühjahr dieses Jahres auf einer Übungsfahrt im Harz durch eine Kommission des preußischen Kriegsministeriums auf ihre Beweglichkeit und Kochleistungen hin geprüft worden sind, werden für die Manöverzeit der zweiten Gardebrigade und zwar dem 5. Garde- regiment s. J. und dem Regiment Elisabeth überreichen werden. Wie die „Neue mil.-pol. Korrespondenz“ berichtet, ist jedes dieser Fahrzeuge im Stande, eine warme Mahlzeit — Suppe, Gemüse und Fleisch — für 300 Mann zu liefern.

Bei der Kavallerie hat eine derartige Fürsorge für die Mannschaften — die Einrichtung ist von der russischen Armee übernommen — schon früher bestanden. Die einzelnen Eskadrons führen auf ihren Eskadronwagen sogenannte schwedische Kochvorrichtungen mit, Kessel, in denen das etwa 20 Minuten angelochte Essen, durch einen schwach wärmeleitenden Stoff, wie Füll und Asbest, gegen Lustzufuhr abgeschlossen, selbsttätig weiterkocht und gar wird. — Von den im Manöver zu beobachtenden Ergebnissen wird es abhängen, ob das Kriegsministerium der Frage einer Einführung solcher fahrenden Feldküchen für das ganze Heer nähertritt wird.

Über den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen schreibt die „Nat.-Lb. Gott.“: In den seit den Hauptwahlen des Jahres 1903 zum Reichstag notwendig gewordenen Ersatzwahlen ist ein Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen um insgesamt 23 218 Stimmen zu verzeichnen. Aus dieser Tatsache dürfen die Gegner der Sozialdemokratie keine falschen Schlüsse ziehen und nicht etwa darin einen beginnenden politischen Wandel zu gunsten der bürgerlichen Parteien erblicken. Zumeist schlägt es der Sozialdemokratie zur Zeit der Ersatzwahlen an wirklichen aktuellen Agitationsmaterial; eine Ersatzwahl aber, die z. B. jetzt in die Zeit der Fleischsteuerung und Fleischnot hineingeriet, würde unweigerlich durch Steigen der sozialdemokratischen Stimmen den Beweis liefern, wie geschickt die Sozialdemokratie eine ihr willkommene politische Konjunktur auszunutzen versteht.

Die Schatzkommission der Berliner Gastwirtschaftsvereinigung hat sowohl dem Handelsminister Möller, wie dem Landwirtschaftsminister v. Podbielski die Petition des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes um Maßnahmen zur Verringerung der Fleischnot persönlich überreicht. Über die von den beiden Ministern gewährten Audienzen erklärte das „Berl. Tag.“: „Handelsminister Möller erklärte den Herren zunächst, er

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter

zur Gewährung von Darlehen,

zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung
von Wechseln,

zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Mutter und Tochter.

Roman von O. Elster.

Fortsetzung.

Der Weg, der von der Hauptstraße in den Hof führte, war tief ausgefahren; die Geleise waren hier und da mit rostig zusammengefundenen Feldsteinen ausgefüllt, die Gräben vertieft und verzumpft. Im Winter konnte dieser Weg kaum fahrbare sein. Das Pflaster auf dem Hofe war an vielen Stellen schadhafte; bei Regen bildeten sich große Pochen, welche das Pflaster noch mehr auslöscherten. Die Gebäude sahen zerfallen und zertrümmert aus, die Türen schlossen nicht ordentlich, in den Fenstern waren viele Säckchen verbaut — kurz, man sah es der ganzen Wirtschaft an, daß kein vielbewohnter, energetischer Geist hier walzte, daß für notwendige Reparaturen und Verbesserungen kein Geld vorhanden war, daß alles nur notdürftig erhalten wurde — daß der Besitzer dieses einst so schönen und statlichen Gutes nur noch sozusagen von der Hand in den Mund lebte.

Elsterie senkte Elsriede den Kopf. Seit zwei Jahren, die sie im angestrengten Studium in Berlin zugebracht hatte, sah sie ihre Heimat nicht mehr. Sie hatte nur fortwährend Briefe ihrer Mutter erhalten, in denen diese darüber lagte, wie schlecht die Zeiten für die Landwirtschaft seien, wie niedrig die Preise, wie teuer die Löhne, wie unzuverlässig die Arbeiter, welche schwerer Zeit sie, die alleinstehende Frau, seit dem Tode ihres Mannes durchgemacht habe, wie teuer alles sei und welche hohe Binsen sie bezahlen müsse.

Elsriede hatte diese Klagen nicht so schwer genommen, wußte sie doch, daß die Mutter sowohl nach dem guten wie nach der bösen Seite hin, gern übertrieb, aber jetzt, als sie den verhältnismäßigsten Zustand des Gutes sah, fiel ihr die Erinnerung an diese Klagen schwer auf die Seele;

sie fühlte, daß ihre Mutter nicht übertrieben, sondern doch sie nicht einmal den wahren Zustand des Gutes geschilbert hatte, das langsam, aber sicher dem gänzlichen Verfall entgegenging.

Eine Miserie, ein Biehlerben, ein Unglücksfall könnte die Endkatastrophe herbeiführen.

Um dem traurigen Einbrud zu entgehen, trat Elsriede in den Garten. Die Rosen standen in voller Blüte und verbreiteten einen berausgenden Duft. Ressen und Rittersporn standen in ihren leuchtenden Farben da; die gelben, roten und blauen Sommerblumen öffneten bei Morgensonne ihre Kelche, die von bunten Faltern umgaufelt wurden.

Die Stachelsbeerbüschel sahen gedrängt voll von reifen Früchten und die roten und gelben Johannisbeeren glänzten im Sonnenlicht. Auch die Obstbäume trugen in reichlichem Maße und an den Weinpalieren hingen schwere Trauben.

Aber trotzdem die gütige Natur ihre Gaben hier mit vollen Händen auszustreuen schien, konnte man sich auch hier dem Einbrud der Verwahrlosung nicht verschließen. Die Wege waren nicht sauber gehalten; Unkraut wucherte auf denselben und sogar auf den Beeten; unter den Obstbäumen war eine Rente Gras gewachsen und zahlreiches Goldlobst lag umher und verfaulte.

Als Elsriede langsam durch den Garten ging, kam ihr ein alter, gebückt gehender, etwa siebzigjähriger Greis entgegen, auf dem mit Silberhaar bedekten Kopf einen alten Strohhut, eine verschlossene grüne Schürze vorgebunden, in den braunen hageren Händen eine Harfe, in dem zahnlosen Munde eine alte, kurze Peise.

Es war Marten, der alte Gärtner.

„Guten Morgen, Marten,“ begrüßte Elsriede herz-

lich den Freund ihrer Kinderjahre, indem sie ihm die Hand reichte. „Kennt Du mich noch?“

„Wie sollte ich Fräulein Elsriede nicht mehr kennen?“ entgegnete der alte Mann, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, sie in die Tasche seiner Schürze stieß und dann Elsriede herhaft die Hand schüttelte.

„Sind Sie aber groß geworden, Fräulein Elsriede!“ setzte er dann bewundernd hinzu.

„Groß und alt,“ lachte Elsriede. „Denkt nur, Marten, schon einundzwanzig Jahre!“

„Wahrhaftig? Da, da müssen Fräulein bald ans Heitaten denken.“

„Hält mir gar nicht ein. Ich denke noch lange nicht daran!“

„Ja, aber — was wollen Sie denn anfangen?“

„Dernen, Marten! Und wenn ich genug gelernt habe, werde ich anderen Menschen lehren.“

„Ach so — so 'ne Lehrerin wollen Sie werden, wie das Fräulein Kästner, welches die jungen Damen unterrichtet hat? Na aber, das denke ich mir nicht gerade schön.“

„Das kommt darauf an, lieber Marten. Dein Garten sieht aber prächtig aus. Es gibt viel Obst dieses Jahr.“

„Ja, die Natur tut schon das Ihrige. Aber ich kann ihr nicht zu Hilfe kommen. Die gnädige Frau gibt mir ja keinen Gehilfen mehr, höchstens mal 'n paar alte Frauen zum Unkraut zu pflügen — und ich allein kann die Arbeit nicht mehr bewältigen. Ich bin ja schon zweihundertfünfzig Jahre alt.“

„Ein schönes Alter, Marten. Aber recht hast Du. Ich will mal mit Mama sprechen, daß sie Dir einen Gehilfen gibt.“

„Tja! haben wir kein Geld, Fräulein Elsriede.“

spüre die Fleischversteuerung selbst und fühle daher mit ihnen. Der Grund liegt in der schlechten Futterernte des vorigen Jahres. Das heu, das 1904 mit 3,50 Mark bezahlt wurde, kostet jetzt 1,50 Mark. Kartoffeln, die 4 Mark und 4,50 Mark kosteten, würden jetzt mit 1,75 Mark bezahlt. Man müsse auch bedenken, daß sich im allgemeinen der Wohlstand gehoben habe. Handwerker und Arbeiter verdienten jetzt das Doppelte des früheren Verdienstes. Daher seien ihre Bedürfnisse gestiegen. Statt zweimal wöchentlich wollten sie jetzt täglich Fleisch essen. Der gestiegerte Konsum sehe aber in seinem Verhältnis zu der Entwicklung der Landwirtschaft. Der Minister riet den Gastwirten, ihre sämtlichen Preise um 10 Pfennige zu erhöhen. Wegen der Öffnung der Grenzen befragt, meint der Minister, eine Eröffnung der österreichischen Grenze sei der in Österreich und in Ungarn herrschenden Seuchen wegen ganz unmöglich. Der plötzliche Preissturz, der mit großer Viehinfuhr verbunden sein würde, sei auch nicht unbedenklich. Die Regierung würde aber den Ursachen der Fleischsteuerung auf das jüngstige nachforschen. Der Landwirtschaftsminister von Podbielski sprach sich etwas dahin aus, er würde sich freuen, wenn ihm gesagt würde, wie Abhilfe gegen die Fleischsteuerung geschaffen werden könnte. Eine Fleischnot bestehende nicht. Er habe — der Minister wies dabei auf die Alten — bei sechs der größten Städte Deutschlands festgestellt, daß von 1902 bis Juli 1905 der Auftrieb des Marktes und die Zahl des geschlachteten Viehs sich fast gleich geblieben sei. Es differierte höchstens um 1 Prozent. Die Grenze nach Österreich könne man nicht öffnen; dort sei dieselbe Fleischsteuerung. In Wien habe bereits die Gemeinde ein Schlachthaus gebaut, um billigeres Fleisch zu schaffen. In Uragan seien 2000 Gehöfte als verfeucht gesperrt. In Russland herrsche selbst die größte Hungersnot. Von dort sei daher kein Vieh zu haben. Die böhmisches Grenze endlich sei ja für geschlachtetes Vieh offen. Wenn der Auftrieb auf den Schlachthöfen und Viehmärkten nur um 10 Prozent weniger betrüge, als in anderen Jahren, so würde er alles tun, was nötig sei, bei einer Schwankung von 1 Prozent aber sei das nicht erforderlich. Endlich wies der Minister die Deputation nach auf den 1. März 1906 hin. Mit der Einführung des Zolltarifs würde alles noch um etwas teurer werden, also sei das jetzige Gesetz ganz unmöglich.

Auf die Mitteilung des Landessökonometeats Gimbal in Grömsdorf i. Sch., daß er einer von ihm gezüchteten Weizenart den Namen „Fürst-Bülow-Weizen“ gegeben habe, antwortete der Reichskanzler mit folgendem, aus Norderney datierten Schreiben: „Ew. Wohlgeborenen danke ich verbindlich für die freundlichen Zeilen vom 22. d. J. Gern habe ich meine Zustimmung dazu gegeben, daß Sie dem in ernster Arbeit von Ihnen geführten Weizen meinen Namen geben. Die Anerkennung, welche meine Bemühungen für die Landwirtschaft dadurch gefunden haben, daß mein Name mit einer Ihrer ehrenvollen bekannten Buchungen verknüpft worden ist, hat mir eine besondere Freude bereitet. In vorsichtiger Hochachtung Ew. Wohlgeb. aufrichtig ergebener Bülow.“

England.

Aus Tiflis wird der „Times“ gemeldet, daß sich neue Unruhen in Shusho ereignet haben. 11 Kosaken, 85 Tataren und 10 Armenier, zusammen 106 Personen, wurden am Sonnabend getötet. Viele Häuser wurden durch Brand zerstört.

Nach offiziellen Berichten begannen gegen 5 Uhr nachmittags am 2. September in Baku streifende armenische Straßenbahnhäger Störungen, indem sie auf die Soldaten schossen, welche sie auf den Tramwagen ersetzten. Darauf begann ein Feuer auf die Truppen aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser. Die Soldaten erwiderten dasselbe. Am folgenden Morgen waren

die Ruhestörungen eingestellt. Bis 1 Uhr nachmittags wurden festgestellt an Toten 8 Mohammedaner, 1 Russ und 3 Armenier, an Verwundeten 1 Polizeikommissar, 11 Armenier, 2 Russen und 7 Mohammedaner. Am Abend des 3. September begann das Feuer von neuem mit Häßigkeit, doch blieben die Angriffe auf die Truppen ergebnislos. Am 2. September wurde vier Werst von Gori der Palast des Geschäftsführers des Fürsten Tisow gefunden. Am 3. September wurde in Gori ein Polizeikommissar durch fünf Schüsse getötet.

Aus Warschau wird gemeldet: Infolge der Schwierigkeiten, welche seitens der preußischen Grenzbehörden beim Durchlassen russischer Flüche gemacht werden, sind in Warschau die Kaufhauspreise stark niedergegangen. Hierdurch ist eine schwere Krise im Holzhandel hervorgerufen worden.

Der „Arg.-Bdg.“ schreibt man aus

Petersburg, 2. September: In den Ostseeprovinzen, die in letzter Zeit der Schauplatz einer förmlichen Schreckensherrschaft der sozial-revolutionären Massen geworden waren, scheint die Regierung endlich energisch eingreifen zu wollen. Der neuernannte Generalgouverneur von Kurland, wo die lettischen Sozialrevolutionäre anscheinend die maßgebenden Faktoren geworden waren, hat soeben eine Verfügung erlassen und zur öffentlichen Kenntnis gebracht, welche die strenge Bestrafung aller derjenigen ankündigt, die sich in der bekannten Weise gegen die ruhige Bevölkerung vergehen. Unter derandrohung einer Strafe bis zu 3000 Rubeln, belegungsweise des Arrestes bis zu drei Monaten, werden alle öffentlichen Zusammenrottungen verboten, ferner das Waffentragen und das Stadsfahren ohne Genehmigung der Polizei, die Verstörung der Telephonleitungen und die gewaltsame Behinderung der Arbeit. Auf die Teilnehmer an Zusammenrottungen soll Feuer gegeben werden, ebenso gegen Radfahrer, wenn sie nicht sofort den Weisungen der Polizei gehorchen. In den Städten Kurlands sollen bei allen Häusern Hausschneid eingezogen werden, die über die Vorgänge innerhalb der Häuser wachen müssen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die Polizeiautoritäten über sämtliche Bewohner der Häuser sofort in Kenntnis zu setzen. Die Haustore und Türen müssen allenfalls um 9 Uhr abends geschlossen werden, die Restaurants und Wirtshäuser dagegen schon um 8 Uhr abends. Alle diesen, welche sich eines Überfalls auf friedliche Bewohner schuldig machen, sollen dem Kriegsgericht übergeben und nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden. Der Generalgouverneur erklärt ferner in seinem Erlass, daß er alles tun wolle, um die australischen Elemente zur Ordnung zu zwingen und den friedlichen Bevölkerungsgruppen Vertrauen einzuflößen. Diese Kundgebung klingt sehr vielversprechend und es wird sich zeigen, ob das Geplante auch wirklich in Erfüllung gebracht wird, oder ob es sich nur um Redensarten handelt, mit denen man nicht zu langen pflegt, wenn eine unbedeutende Sache beiseite geschoben werden soll.

Marokko.

In Tangier brach gestern auf dem Markt unter den Leuten vom Stamm Beni Masmad eine Schlägerei aus. Ein Mann wurde dabei getötet. In der Stadt herrscht starke Panik, alle Läden sind geschlossen worden. Die Leute Raisulis benötigen die Unruhen, um eine Anzahl Leute vom Angerastamme zu verhaften.

Der „Voss. Blg.“ wird aus Paris gemeldet: Hier wird verichtet, der englische Gesandte in Marokko habe den Befehl erhalten, zugleich mit dem französischen Fez zu verlassen, wenn der Sultan die Forderungen des französischen Ultimatums, nämlich Geldbuße, Bestrafung des schuldigen Raids und öffentliche Entschuldigung nicht erfüllt.

Choleranachrichten.

Bis zum 3. September mittags sind in Preußen laut „Reichsanzeiger“ 13 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle, bis zum 4. September mittags 10 weitere Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Die Gesamtzahl beträgt bis jetzt 66 Erkrankungen und 23 Todesfälle.

In Rastenburg ist der Chemann der in der Nacht zum 31. August an Cholera verstorbenen Arbeiterfrau Dubbey ebenfalls an Cholera erkrankt. — Im Krankenhaus in Kulm ist am Sonnabend der 6 Jahre alte Knabe Sigismund Biasegiewicz, Sohn der am 28. August an Cholera verstorbenen Reisenmacherfrau, ebenfalls an Cholera gestorben.

Der Kultusminister hat die Errichtung von Kantinen längs des Weichselstromes und der Nebenflüsse angeordnet. Aus diesen Kantinen sollen nur die Rotenföhner der Flößer Lebensmittel und Getränke für die Flößer erhalten. — Flößer im Graudenziger Krankenhaus untergebrachte erkrankte Flößer werden wahrscheinlich nach acht Tagen als gesund entlassen werden können.

Am Sonntag erkrankte in der Gemeinde Padow-Narodowa (Galizien) ein Gendarm unter Anzeichen von Cholera. Insgesamt sind dort bisher 6 Personen an Cholera erkrankt, davon 3 gestorben, 1 genesen. An Cholera frank blieben in Padow 2 Personen und in Grodzisko 1 Person in Behandlung.

Die Bekämpfung der Cholera gestaltet sich heute ungemein günstiger als in den Jahren 1892 und 1893. Während damals alle Vorschriften und Einrichtungen zur Abwehr der Seuche neu geschaffen und erst erprobt werden mußten, ist nunmehr durch das Reichsgerichtsgesetz vom 30. Juni 1900 die Grundlage zu einem einheitlichen Vorgehen im ganzen Reich gegeben und sind außerdem durch die vom Bundesrat im Januar vorigen Jahres erlassene Ausführungsvorschriften zur Bekämpfung der Cholera die zu ergreifenden Maßnahmen in allen Einzelheiten geregelt. Die Erfahrungen, die während der Cholerajahre 1892 und 1893 gesammelt werden konnten, sowie die seitdem getroffenen Fortschritte der Wissenschaft sind in diesen Ausführungsvorschriften verwertet. Es wird sonach bei eintretenden Cholerasällen wesentlich darauf ankommen, die eingehenden, für das gesamte Reichsgebiet gleichmäßigen Anforderungen kraftvoll durchzuführen. Gegen übertriebene, Handel und Verkehr unnötig belästigende Maßnahmen bieten sowohl die für das Inland erlassenen Vorschriften als auch die Bestimmungen der internationalen Sanitätskonvention von Dresden aus dem Jahre 1893 ausreichenden Schutz, insoweit darin die Grenzen genau gezogen sind, über die bei der Anordnung von Verkehrsbeschränkungen nicht hinausgegangen werden darf. Hiernach ist gegenwärtig zur Beunruhigung kein Anlaß gegeben. Mit der Möglichkeit, daß im laufenden Jahre Cholerasfälle eingeschleppt werden, ist schon lange gerechnet worden. Die Bundesregierungen sind hierauf schon im Januar d. J. durch ein Rundschreiben des Reichs- amts des Innern aufmerksam gemacht worden. Regierungen und Behörden triffen daher das Auftreten vereinzelter Seuchefälle nicht unvorbereitet. Es darf erwartet werden, daß es dem zielbewußten und pflichtmäßigen Vorgehen der Behörden gelingen wird, die Seuche bald zu unterdrücken.

Vermischtes.

Grausames Geschild. Russische Blätter berichten über das furchtbare Geschild, das einem russischen Soldaten widerfahren ist. Schon im Mannesalter stehend, war er ausgehoben worden, einer der stärksten Dauern aus einem Torse in der Nähe von Odessa. In der Schlacht bei Mukden wurde er so schwer verwundet, daß ihm beide Beine und Arme abgeschnitten werden mußten. Der Mann über-

„Über den Garten wirft doch etwas ab, wenn er örtlich behandelt wird.“

„Das wohl, aber wir lassen das Obst lieber verfaulen, als daß wir das Pfleider-Obst bezahlen.“

Die Worte des alten Mannes taten Elsriede weh. Sie verstand zwar nicht viel von der Landwirtschaft, aber das begriff sie doch, daß hier ganz unvernünftig gewirtschaftet wurde, daß man am unrechten Ende sparte und sich dadurch manchen Gewinn entgehen ließ.

Und sparte denn die Mutter überall so, wie hier in der Wirtschaft? Unwillkürlich mußte Elsriede an die teuren Gabereien ihrer Mutter und Schwester denken, an die kostbaren Toiletten-Malibines, an die kostspielige Karriere ihres Bruders, der vor einigen Monaten in ein Garde-Regiment eingetreten war — und ein unsäglich bitteres Gefühl quoll in ihrem Herzen empor.

„Ja, ich werde mit Mama sprechen,“ sagte sie nochmals, nickte dem alten Mann zu und setzte ihren Spaziergang fort.

Der Garten ging in einen walbähnlichen Park über, der indessen stark verzweigt war; aber diese Verzweigung gereichte ihm nicht zum Schaden, im Gegenteil, sie hatte seine Schönheit gehoben; die Kunst war der Natur gewichen und ungehindert durch die Schere und das Messer des Gartners entfalteten sich hier Busch und Baum in natürlicher Fülle und Form.

Elsriede ging bis an das Ende des Parks, den ein schadhaftes altes Gitter von anmutigem Wiesenland abschloß. Eine nur lose eingeklinkte Tür führte auf einen schmalen Fußweg, welcher durch die Wiesen lief.

Das junge Mädchen trat hinaus.

Im Sonnenglanz lagen die touristischen Wiesen vor ihr; der kräftige, aromatische Duft des frischen Heus umwogte sie. Auf den Wiesen selbst herrschte bereits reges Leben; mehrere Gespanne waren damit beschäftigt, das

Heu einzufahren. Knechte und Mägde regten in fleißiger Arbeit die kräftigen Arme hin und wieder erscholl ein lustiges Lachen oder ein heiteres Scherwort.

Elsriede erinnerte sich, daß diese Wiesen schon zu dem Nachbargut Haxthausen gehörten. Gleich darauf sah sie auch Herren von Hardt, den Besitzer Haxthausens, auf seiner starkmodigen braunen Stute herantraben, bei den Ge spannen halten und mit den Leuten sprechen.

Der junge Guisherr trug wieder seinen einfachen Anzug aus graugrüner Leinwand, dazu Glamaschen und einen kreisrunden Strohhut. Es war nichts Auffälliges an ihm, aber er sah so lächer und frei im Sattel, seine Bewegungen waren so kräftig und geschmeidig dabei, sein Gesicht sah so heiter und glücklich aus, daß Elsriede den Blick nicht von ihm abwenden konnte.

Sie mußte sich gestehen, daß er so recht den Eindruck eines zielerruhten, kräftigen, auf sich selbst vertrauenden, freien Mannes machte, der das Leben liebt und Arbeit nicht scheut, sondern bestrebt war, sie durch Fleisch und Tatkräft durch seinen Willen und Humor zu besiegen.

Er ließ seine Augen über die Wiesen schweifen und erblickte Elsriede. Er lächelte ein wenig, dann sprengte er im Galopp auf sie zu und begrüßte sie höflich.

„Enädiges Fräulein — Sie schenkt zu dieser Stunde im Feld! Ich glaubte, in der Großstadt stände man viel später auf!“

„Wir befinden uns ja nicht in der Großstadt, Herr von Hardt,“ entgegnete sie freundlich.

„Richtig!“ sagte er lachend. „Aber wenn man, wie Sie, zwei Jahre in Berlin gelebt hat, ist man doch Großstadter geworden.“

„Doch, nicht ganz. Man erinnert sich doch immer wieder der alten Heimat.“

„Wirklich?“ Ja, gnädiges Fräulein, die alte Heimat verdient es aber auch. Wie schön ist es hier. Wie atmet

alles Leben und Kraft: Ein jeder hat seine Arbeit, ein jeder tut seine Pflicht, und wenn das harde Lagerleben vollbrach ist, zieht mit dem Abend Ruhe und Frieden in die Seele ein.“

„Glauben Sie, daß in der Großstadt nicht auch gearbeitet wird?“

„O gewiß,“ rief er lebhaft. „Vielleicht noch nicht und angestrenger als hier. Aber es geschieht doch mit einer gewissen Hast, mit einer Unruhe, mit einer Jagd auf rasch zu erlangendem Gewinn und Reichtum! Das alles reibt den Menschen auf, macht ihn nervös, unzufrieden, unruhig.“

„Sie möchten wohl nicht in der Stadt leben, Herr von Hardt?“

„Ich — nein! Wahrhaftig nicht! Ich kenne das Leben dort zur Genüge. Ich war drei Jahre in Berlin, darauf anderthalb auf Universitäten. Dann hatte ich's aber satt. Ich habe hier meinen Wohn und bin glücklich und zufrieden.“

„Eine bescheidene Lebensauffassung,“ sagte sie mit leichtem Spott.

Er errötete.

„Halten Sie mich deshalb nur nicht für einen Bauern, Fräulein Elsriede,“ entgegnete er ernst. „Ich hosse. Sie sehen sich Haxthausen einmal an und dann werden Sie mit gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wer sehen Sie, mein Wahlspruch ist: Halte in Treue fest, was dir anvertraut ist! Und diese Scholle, die seit zwei Jahrhunderten dem Geschlecht Haxthausen gehört, ist jetzt mir anvertraut, daß ich sie bedaue, daß ich sie pflege, daß ich sie erhalten und sie, so Gott es will, in gutem Zustande meinen Nachkommen überliefern. Das ist meine Lebensaufgabe und ich hosse, sie getreulich ersäßen zu können.“

Gesetzung folgt.

An die Wähler des 8. städtischen Landtagswahlkreises!

Vom 14. bis 16. September finden im Königreich Sachsen die Wahlen zum Landtage statt, der für längere Zeit darüber entscheiden wird, in welchem Sinne die Entwicklung des Landes sich gestalten soll. Die Wähler des 8. städtischen Wahlkreises werden darüber zu entscheiden haben, wen sie mit der Vertretung ihres Wahlkreises betrauen wollen.

Unser Wahlkreis war bisher konservativ vertreten. Ebenso wie anderwärts sträubt sich jedoch auch bei uns die Wählerschaft dagegen, die Herrschaft dieser Partei in Sachsen zu verlängern.

Sachsen ist ein gewerbliches Land!

72 Prozent der Bevölkerung leben von Handel, Industrie und Gewerbe,
nur 13 Prozent gehören noch zur Landwirtschaft!

Ohne den berechtigten Interessen eines gesunden Bauernstandes im geringsten entgegenzutreten, muß dagegen protestiert werden, daß Sachsen einseitig im agrarischen Interesse regiert wird. Das aber hat die konservative Partei bisher getan. In der Fraktion selbst überwiegen die Besitzer großer Güter, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß die konservative Partei sowohl für den Posten des Präsidenten der Zweiten Ständekammer als auch für den des zweiten Vizepräsidenten Führer des Agrarierstums gewählt hat, die Abgeordneten Mehnert und Opih. Bei der Beratung über das Ergänzungsteuergesetz ließ es die konservative Partei geschehen,

dass das landwirtschaftliche Betriebskapital von der Vermögenssteuer frei blieb, während das Gewerbe ihr unterlag.

Die fast ausschließlich aus konservativen Beamten zusammengesetzte Regierung legte einen Gewerbesteuergesetzentwurf vor, welcher eine dreifache Gewerbesteuer vorsah, von der abermals das landwirtschaftliche Gewerbe freibleiben, während ein Teil der Erträge der Steuer und der Sparfassenüberschüsse den ländlichen Gemeinden überwiesen werden sollte.

Führer der konservativen Partei forderten in der Zweiten und in der Ersten Ständekammer die

Einführung von Schiffahrtsabgaben,

die die sächsische Industrie, mit deren Wohlergehen dasjenige des Mittelstandes untrennbar verbunden ist, auf das Schwerste belasten würden. Die Wünsche der Handelskammern und des Verbandes Sächsischer Industrieller begegneten in der konservativen Presse den feindseligsten Angriffen. So trägt diese Partei, deren Gesamtvorstand für das Deutsche Reich fast nur aus adligen Großgrundbesitzern besteht, einen überwiegend agrarischen Charakter. Dazu kommt, daß die konservative Partei wiederholt die

Freiheit der Meinungsäußerung des Staatsbürgers beschränken

wollte. Als Professoren der Technischen Hochschule in Dresden einen Wahlaufruf für einen nationalliberalen Kandidaten unterzeichneten, drohte das Organ der Konservativen mit der Schmälerung der Zuwendungen an die Technische Hochschule. Dem Wunsch, die Gesinnung des einzelnen zu erforschen und zu verfolgen, galt das Bestreben des größten Teiles der konservativen Landtagsfraktion,

das geheime Wahlrecht zu Gunsten des öffentlichen aufzuheben, wie die Abstimmung im Landtage bewiesen hat.

Die wenig erfreulichen Zustände in Sachsen haben eine lebhafte und berechtigte Opposition wachgerufen, und dieser hat die freisinnige Volkspartei es zu verdanken, wenn sie aus gänzlicher Bedeutungs-

losigkeit wieder zu einem Leben erwachte. Die Art des Vertreters dieser Partei, im Landtage lediglich zu kritisieren ohne sachlich auf Aenderung der bestehenden Verhältnisse hinzuarbeiten, kann jedoch nicht als ersprießlich angesehen werden. Dazu kommt, daß die freisinnige Volkspartei für die Einführung des Reichstagswahlrechtes in Sachsen eintritt, welches in Sachsen eine sozialdemokratische Mehrheit im Landtage zur Folge haben würde. Eine Partei, welche derartig lediglich grauen Theorien folgt und die praktischen Bedürfnisse aller staatserhaltenden Bevölkerungskreise hinten ansetzt, kann das Vertrauen der Wähler nicht erlangen.

Die nationalliberale Partei, welche in Herrn Dr. Heinze einen Führer hat, der stets in den Reihen des entschiedensten Liberalismus stand, tritt für ein freiheitliches Wahlrecht ein, welches allen Kreisen der Bevölkerung die Teilnahme und die Vertretung im Parlamente gestattet, jedoch jede Klassenherrschaft, sowohl die agrarische als auch die sozialdemokratische ausschließt. Sie vertritt mit Entschiedenheit die Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe, sie kämpft für die Meinungsfreiheit der Beamten und aller Staatsbürger.

Unser Kandidat, Herr Dr. Heinze,

welcher als Richter in völlig unabhängiger Stellung sich befindet, hat bereits im Kommunaldienst als Stadtverordneter und Stadtrat die Unabhängigkeit seiner Gesinnung und die Uner schrockenheit seines Auftretens bewiesen, hat, fast als einziger im Dresdner Stadtparlamente dastehend, die Interessen der Arbeiterkreise und des gebildeten Bürgertums wahrgenommen, so daß seine Gegner, um ihn unschädlich zu machen, ihn gegen seinen Willen in den Stadtrat wählten. Sein Charakter ist über jeden Zweifel erhaben, sein Wissen und seine Veredsamkeit verbürgen uns, daß er die Interessen unseres Wahlkreises in richtiger Weise vertreten wird. Aus diesem Grunde hat auch der

Verband Sächsischer Industrieller,

dem Anhänger aller Parteien angehören und der Kandidaten aller Parteien unterstütz, in seiner Wahlauschuß- und Gesamtvorstandsführung einstimmig beschlossen, Herrn Dr. Heinze als den geeigneten Vertreter unseres Wahlkreises zu unterstützen, und ist dies die sicherste Gewähr dafür, welcher Hochachtung sich unser Kandidat in allen Kreisen erfreut.

Wer daher eine einseitige konservative Agrarcherrschaft bekämpft, wer aber auch zugleich eine lediglich negative Kritik nicht für erstrebenswert hält und unser Land nicht durch das Reichstagswahlrecht den Sozialdemokraten ausliefern will, der wähle bei der kommenden Landtagswahl die Wahlmänner, die sich verpflichtet haben, einzutreten für

Herrn Landgerichtsrat Dr. Heinze in Dresden.

Der nationalliberale Wahlauschuß für den 8. Städtischen Landtagswahlkreis.

Verleger: Carl Berger, Dresden. — Druck der Nationaldruckerei G. m. b. H., Dresden.